

Das Wesen der Kirche nach der Lehre der heiligen griechisch-orthodoxen Kirche

Autor(en): **Alivisatos, H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **40 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Wesen der Kirche nach der Lehre der heiligen griechisch-orthodoxen Kirche

Die griechisch-orthodoxe Kirche ¹⁾ (von nun an GOK genannt, die römisch-katholische Kirche RKK) und ihre Theologie vermeidet es, im Gegensatz zur Übung des Westens, selbst in wichtigen Gegenständen der dogmatischen Lehre Definitionen aufzustellen.

Unter anderm ist das Wesen der Kirche nie eindeutig definiert worden. Führende griechisch-orthodoxe Theologen, Griechen wie Russen, haben oft versucht, es zu definieren, aber nicht in sehr erfolgreicher Weise. Nicht einmal die Beschreibung des Wesens der Kirche ist immer zur Befriedigung ausgefallen.

In den folgenden Abschnitten wird der Versuch unternommen, eine eher nur grobe Skizze vom Wesen der Kirche zu geben, wie es sich aus der Lehre der GOK ergibt. Dabei wird auf spätere theologische Theorien keine Rücksicht genommen, die nicht allgemein Anerkennung gefunden haben.

¹⁾ Der Begriff «griechisch-orthodox» ist viel genauer als das blosse «orthodox». Letzteres wird von allen Kirchen des Ostens verwendet und ist darum verwirrend.

Orthodoxie kann nicht verstanden werden, wenn man nicht ihren betont griechischen Charakter sowohl in Geschichte als Theologie in Betracht zieht. Die ausgesprochen liturgische Struktur der GOK ist völlig griechisch. Und das griechische Wesen der Orthodoxie macht sie geradezu zum Gegenstück der römischen Kirche. Griechisch-orthodoxe Theologen in nicht griechisch sprechenden Kirchen bemühen sich, das Adjektiv «griechisch» zu vermeiden; und sogar dann, wenn seine Beifügung absolut nötig ist, verwenden sie den Begriff «byzantinisch». Die absichtliche Vermeidung des Wortes «griechisch» — um nichtwissenschaftlicher Gründe willen — führt zum falschen Schluss, dass diese Kirche auf Grund ihrer zahlenmässigen Struktur slawisch und nicht griechisch sei. Aber da die nichtgriechischen Sprachen in der Orthodoxie fast ausnahmslos zur Übersetzung aus der griechischen Kirche dienen, sogar bis hinab zu einigen der kleinsten Einzelheiten, ist es nicht korrekt, sondern vielmehr verwirrend, jenes Wort, das die wirkliche Substanz der GOK angibt, beiseite zu lassen. (S. mein Referat anlässlich der Konferenz von Edinburgh vom Jahre 1937 in: «Die zweite Weltkonferenz für Glaube und Verfassung», Edinburgh 1937, herausgegeben von L. Hodgson, S. 86–90, und meinen Artikel «Der ununterbrochene Zusammenhang der GOK mit der ungeteilten Kirche», von dem weiter unten die Rede sein wird.)

I

Es ist, wie schon festgestellt wurde, eher schwierig, eine umfassende Definition der Kirche zu geben. Doch als Ausgangspunkt für die Beschreibung ihres Wesens können wir sagen, dass die Kirche als die Körperschaft betrachtet werden sollte, die von Gott gegründet wurde und die aus den einzelnen Gliedern besteht, welche durch ihre Taufe den Glauben an Christus angenommen haben und noch annehmen und auf einem orthodoxen (rechtgläubigen) Wege beharren. Dadurch wird betont *a)* das göttliche Wesen der Gründung; *b)* die Zahl; *c)* der Träger des Glaubens; *d)* der Zeitpunkt, in dem der Glaube angenommen wurde; *e)* das Mittel, durch welches der Glaube empfangen wird; *f)* der Weg, auf welchem der Glaube bewahrt wird.

In diesen Punkten liegen folgende Wahrheiten beschlossen: 1. die Kirche ist eine göttliche Gründung; 2. sie setzt sich aus lebenden Einzelwesen zusammen und hat darum auch einen menschlichen Charakter; 3. sie ist und muss sein Eine; 4. ihr wirkliches Fundament ist der Glaube an Christus, der sich durch Liebe kundgibt.

1. Die Kirche ist eine göttliche Gründung. Unser Herr und Gott, Jesus Christus, ihr einziges und ewiges Haupt und ihr Lenker hat sie gegründet, indem er mit ihren Gliedern durch wahren und lebendigen Glauben einen einzigen, mystischen Leib (Kol. 1, 28. 24) formte. Jesus hat seine erlösende Wahrheit der Kirche offenbart und sie durch seinen Tod, seine Auferstehung und seine Leitung im Hl. Geist bestärkt und gesichert.

All das zusätzlich zum Endzweck der Kirche, der darin besteht, dass der Mensch durch Annahme und Aneignung des offenbarten Glaubens das Heil erlangt, gibt der Kirche ihren geistlichen und göttlichen Charakter.

2. Die Kirche als göttliche Körperschaft ist zugleich auch eine menschliche. Nicht nur, weil sie sich aus Menschen (aller Art, Matth. 13, 47–50) zusammensetzt, sondern weil sie ihren Zweck und ihr Ziel unter Menschen, durch Menschen und mit Hilfe menschlicher Mittel verfolgt, auch wenn sie unter der Leitung des Hl. Geistes steht. Jesus selber offenbarte und verbreitete seine Wahrheit nicht in absonderlich-wunderbarer Weise. Er selber und die Männer, die er für seine Mission verwendet hat, dienten

ihr mit menschlichen Mitteln (Worte und Sakramente), auch wenn diese geistlichen Charakters (Matth. 28, 19, Mark. 16, 15, Röm. 10, 17) und für die Natur des Menschen erreichbar und zugänglich waren.

Das Wesen der Kirche ist darum ein doppeltes, göttlich wie menschlich, entsprechend den zwei Naturen ihres Gründers Jesus Christus, der wahrer Gott und wahrer Mensch war. Durch diese aus zwei Naturen bestehende Körperschaft, die er schuf, ist die Fortsetzung seines Erlösungswerkes möglich geworden.

3. Aus dem doppelten Wesen der Kirche und dem Endzweck ihres Auftrages folgt beinahe naturnotwendig die Einheit der Kirche. Die Kirche ist und muss Eine sein. Einer und Einziger ist Christus, ihr Gründer. Eine und Einzige ist Seine der Kirche offenbarte Wahrheit. Eines und Einziges ist das Band, das die Glieder zur Körperschaft der Kirche verbindet, gemeinsamer Glaube und gegenseitige Liebe. Eines und Einziges ist das letzte Ziel der Kirche, die Erlösung jedes Einzelnen der menschlichen Gesellschaft. Aus diesem Grund ist es klar, dass eine Körperschaft von solchem Ursprung, Wesen und Zweck nur Eine sein kann.

Dieser einen Körperschaft ist von Gott die höchste Autorität verliehen, vollzogen durch Menschen, die Er mit der Sorge um ihre Erhaltung und Fortsetzung ihrer Mission in dieser Welt (Apg. 20, 28) betraut hat. Die Kirche, geschaffen und gelenkt durch Christus, gegründet auf dem Glauben der Apostel und durch diese eingerichtet, auf Grund der Wahrheit, die allein ihr offenbart ist, und der Leitung durch den Hl. Geist, ist gemäss dem göttlichen Willen das einzige Werkzeug zur Erlösung des Menschen, und infolgedessen gibt es ausser derselben kein Heil, *extra ecclesiam nulla salus*¹⁾.

¹⁾ Die griechisch-orthodoxe Theologie fasst den Sinn dieses Grundsatzes nicht so ausschliesslich wie die RKK, sondern im Sinne der göttlichen oikonomia. Gott gab für das Heil der Menschheit die eine Kirche, doch niemand, nicht einmal die Kirche, kann über Seinen eigenen Willen hinsichtlich der Erlösung eines Menschen ausserhalb der Kirche verfügen, da Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen (1. Tim. 2, 4). Darum ist die Erlösung derer, die ausserhalb der Kirche sind, etwas, das über ihr Wollen und Wissen hinausgeht. Die Autorität ihres Einsseins führt naturgemäss zu ihrer Ausschliesslichkeit. Doch ihre Erfahrung von Gottes liebender Sorge führt sie zur Zuversicht, dass Er jene Dinge erfüllen wird, die von der Kirche nicht erfüllt werden können.

II

Trotz dem, was oben gesagt worden ist, brachten geschichtliche Entwicklungen tatsächlich zustande, dass es mehrere christliche Kirchen gibt.

In bezug auf den Wert und die Beziehung dieser zahlreichen Kirchen zu der authentischen Einen gibt es vier mögliche Theorien: 1. diese eine Kirche ging im Laufe der Jahrhunderte in den vielen Kirchen verloren; 2. diese eine Kirche ist in Stücke geteilt, wobei jedes Stück eine der bestehenden verschiedenen Kirchen bildet; 3. diese eine Kirche muss mit verschiedenen bestehenden Kirchen identifiziert werden, die — obwohl die Bindung mit jeder andern zerbrochen ist — jede für sich die wesentlichen Elemente der einen Kirche bewahrt haben mögen; 4. unter all den vielen bestehenden christlichen Kirchen gibt es nur *eine*, welche berechtigt ist, als die eine zu gelten, weil sie die eine Wahrheit, wie sie vom Herrn und den Aposteln offenbart wurde, unverändert und unverfälscht bewahrt hat, ungeachtet der späteren äusseren Entwicklungen. Die ersten drei Theorien, mit leichten Unterschieden, werden von der Theologie der verschiedenen protestantischen Kirchen vertreten, während die vierte von der RKK und der GOK vertreten wird, von jeder gemäss ihrer eigenen Auffassung. In den folgenden Paragraphen wird nur die vierte Theorie erörtert, und das natürlich vom griechisch-orthodoxen Standpunkt aus.

Die GOK hält fest an der Überzeugung, dass die Kirche als eine göttliche Gründung, als Gottes Werk, weder verschieden noch zerbrechen noch in Stücke zerteilt werden kann. Es gibt niemanden, der kraft seiner eigenen Autorität, selbst wenn sich diese auf eine bestimmte Interpretation der Bibel stützt, und obgleich er die eine offenbarte Wahrheit teilweise festhält oder ablehnt, irgendeine Veränderung der Kirche bewirken kann.

Die eine Kirche, wie sie von Jesus geschaffen wurde, besteht auch jetzt intakt und ist ungeteilt und ganz, unverändert und unbeschädigt. Für jene, die sie aus den Augen verloren haben, ist es eine Frage des Suchens und Findens, und nicht auf sehr lange Distanz. Aber es ist sinnlos, zu versuchen, sie wieder herzustellen. Es ist ganz natürlich, dass selbst Glieder der Kirche um manch guter oder schlechter Gründe willen die kirchliche Gemeinschaft verlassen haben und es sehr schwer und fast unmöglich finden, zurückzukehren, nachdem sie in derselben Sache gegenteilige

Grundsätze und Theorien angenommen haben. Aber das Einssein der Kirche ist absolut, und jede Erweichung dieser Tatsache steht ausser Diskussion. Jesus schuf die Kirche und gab ihr die äussere Form, indem er sie durch folgende Worte einsetzte (Matth. 18, 20; 16, 19; 28, 19–20; Luk. 22, 32; Joh. 21, 15–18).

Wenn wir den ersten Text nehmen (Matth. 18, 20), so kann es hier nicht den geringsten Zweifel geben: 1. dass Jesus die Kirche an einem Ort («wo») gegründet hat, 2. dass die Kirche eine Zahl von Gliedern hatte, die einander gleich waren («zwei oder drei»), 3. dass diese Glieder durch gewisse Grundsätze («in meinem Namen») miteinander verbunden waren, 4. dass diese Verbindung unter strikter Ordnung und Führung stand («ich bin in ihrer Mitte»). All das, mit den andern oben zitierten grundlegenden Worten in Beziehung gebracht, zeigt mehr als deutlich die Schaffung der sichtbaren Kirche, die mit einzelnen Menschen begann (kat' oikon ekklesia), zu lokalen Gruppen aufwuchs (die Kirche, die in Korinth ist, usf.), über die ganze Erde verbreitet wurde (die ekklesia Gottes) und auf die kommende Welt ausgedehnt wird durch jene, welche im Glauben von dieser Welt geschieden sind (Phil. 2, 9).

Die sichtbare Kirche ist deshalb der Punkt, wo man im allgemeinen das Erlebnis der Kirche beginnt, und die unsichtbare Kirche ist höchst unwahrnehmbar, ohne die Existenz ihres sichtbaren Teiles. Diese sichtbare Kirche, ungeachtet ihres eigenen geistlichen Wesens und Zieles und ihrer Ausdehnung in die geistliche Welt, ist der wahre Träger menschlicher Erfahrung und Wahrnehmung.

Selbstverständlich hat diese sichtbare Kirche, die ausschliesslich auf dem Glauben gründet und durch Liebe und die Führung des Hl. Geistes aufrechterhalten wird, gerade aus diesem Grunde auch eine geistliche Natur, und diese zwei Faktoren allein bilden das wahre Wesen ihrer Existenz. Gerade in diesem Sinn ist es, dass die GOK ihre Lehre vom Wesen der Kirche zum Ausdruck bringt, sogar in ihren liturgischen Ausdrucksformen, wie es z. B. in der Liturgie heisst: «Lasst uns einander lieben, auf dass wir würdig sein mögen, miteinander unsern Glauben zu bekennen.»

Die Sichtbarkeit der Kirche findet ihren Ausdruck im Amt der Kirche, welches ihr ermöglicht, sich selber auf dem Fundament der oben erwähnten Grundsätze zu behaupten. Jesus berief die zwölf Apostel, denen er die Vollmacht verlieh, in der Kirche das Wort und die Sakramente zu verwalten und so Seinen und

ihren Endzweck zu erfüllen (Matth. 4, 12–22; Mark. 3, 13–21; Luk. 4, 12–16; Joh. 1, 35–51; Apg. 1, 15–26 und 20, 29. 30). Deshalb ist es klar, dass die Einsetzung eines Amtes in der Kirche, welches speziell beauftragte Männer innehaben, auch im Sinne der Kontinuität des führenden Organs für das wahre Wesen der Kirche von Lebenswichtigkeit ist (Apg. 1, 15–26). Die Weiterentwicklung und die Formen der kirchlichen Verwaltung sind von sekundärer Wichtigkeit in dem Augenblick, da die oben erwähnten Grundsätze bezüglich ihres Ursprunges über jeden Zweifel erhaben sind. Aus diesem Grund können spätere Anstrengungen, die unternommen wurden, um die in solcher Weise gegründete, organisierte und sich behauptende Kirche durch sog. Kirchenorganismen zu ersetzen, die sich ausserhalb der genuinen Autorität der Kirche bildeten, nicht als solche anerkannt werden, die in sich selber irgendwelche Autorität und deshalb irgendeine Daseinsberechtigung haben.

Das Reich Gottes, auch in seiner irdischen Erscheinungsweise, kann nicht «siehe hier» oder «siehe dort» gefunden werden (Luk. 17, 21), sondern dort, wo der Herr und seine Jünger es eingesetzt haben, und die einzige Möglichkeit ihm zuzugehören liegt darin, dass man der einzigen Körperschaft angehört, welcher Jesus Christus die Verwirklichung des Gottesreiches auf Erden anvertraut hat. Theologische Gelehrsamkeit lässt gewöhnlich die Einfachheit des Glaubens ausser Betracht und findet es eher unter ihrer Würde, ohne viel Diskussion und Spekulation nach der *Una Sancta* Ausschau zu halten. Doch ich bin gewiss, dass jedermann beipflichten muss, dass wir nicht nach der theologischen Abstraktion der *Una Sancta* Ausschau halten müssen, sondern nach dem wahren Sinn wahrer Religion, der so oft in theologischen Diskussionen und Beratungen verlorengelht (Judith 8, 12–14). Christus, der Herr, ist nicht gekommen, um eine theologische Wissenschaft zu schaffen, die wir Theologen ganz zu Unrecht als das Alpha und Omega betrachten. Er offenbarte seinen Glauben und forderte dessen Annahme in Herzenseinfalt (Mark. 9, 24, Joh. 1, 48), und wenn wir nicht zu dieser Einfalt des Glaubens zurückkommen, werden wir nicht imstande sein, mit unserer theologischen Weisheit allein die *Una Sancta* zu entdecken, welche — obwohl uns sehr nahestehend — uns unsichtbar ist, weil wir bloss verstandesmässig über ihre tatsächliche Existenz spekulieren.

III

Können wir die Tatsache verneinen, dass die apostolische Gemeinschaft nicht die einzige christliche Gemeinschaft jener Zeit war und dass die Apostel selber andere christliche Gemeinschaften ablehnten, die nicht mit ihnen in Verbindung standen, und diese als Häretiker und aus Pseudadelphoi bestehend betrachteten? Die Apostel duldeten nicht viele verschiedene Kirchen. Und ebenso wagten jene Häretiker es nicht, die Stellung der Apostel in Frage zu stellen, auch wenn sie diese nach ihren eigenen persönlichen Ansichten auslegten.

Die Dinge entwickelten sich auch in nachapostolischer Zeit ungefähr derselben Linie entlang. Die einzige, eine, ursprüngliche katholische Kirche, die die Wahrheit unverfälscht bewahrte, hat verschiedene häretische Kirchen abgelehnt und sie aus der eigenen Gemeinschaft ausgeschlossen. Die katholische Kirche trug gegenüber den häretischen Kirchen eine eher tolerante Haltung zur Schau, indem sie auf dem Wege der *oikonomia* diese mit sich wieder zu vereinigen suchte. Politische Entwicklungen trugen viel zum hartnäckigen Weiterbestehen der dogmatischen Differenzen bei. Aber im grossen ganzen wurde das Bestehen von verschiedenen Darstellungen des einen christlichen Glaubens, d. h. von mehreren verschiedenen Kirchen, nie geduldet und nie verstanden. Die Kirche ist deshalb trotz der Existenz vieler Kirchen ausserhalb ihrer Gemeinschaft immer bloss Eine, und Einheit mit derselben — natürlich nicht im Sinn von Uniformität, sondern eher im Sinne des Wortes *in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas*, — ist der einzige Weg, um zu dieser einen Kirche zu gehören. Die Theorie von mehreren Kirchen, die Glieder und Zweige der einen Kirche seien, kann nicht verstanden werden, insofern diese andern Kirchen sich selber durch grundsätzlich verschiedene Ansichten und Auffassungen in bezug auf Substanz und Natur der Kirche von der Einen trennen.

Natürlich kenne ich die bestehenden Schwierigkeiten, die einer Verwirklichung dieser Einheit in unsern Tagen im Wege stehen. Sowohl theologische als historische Gründe machen die Verwirklichung der notwendigen Einheit fast unmöglich. Nur eine Rückkehr zur Einfalt des Glaubens, für welche ich oben eintrat, kann uns der Lösung näherbringen.

IV

Das Bestehen der einen Kirche sogar jetzt und trotz der vielen Kirchen bringt uns zum Anspruch der GOK, dass sie allein das Recht habe, auf Grund ihres Charakters des historisch ununterbrochenen Zusammenhanges mit der ungeteilten Kirche diese eine Kirche zu sein ¹⁾. Gemäss dieser Ansprüche war die ungeteilte Kirche eine zweifellose Fortsetzung der apostolischen Kirche bis wenigstens ins 9. Jahrhundert. Die Auseinandersetzungen zwischen Ost und West führten zur Bildung der RKK als einer neuen Kirche auf Grund der Neuerungen, die von der GOK zurückgewiesen worden waren. Letztere blieb daher unerschüttert, wo sie war. Der restliche Teil, der sich von ihr trennte, wurde zu einer neuen separaten Kirche. Die spätere Trennung in dieser Kirche durch die Reformation, wobei grosse Teile sich von ihr lostrennten und wiederum separate Kirchen bildeten, bringt uns zur heutigen Lage. Diese zunehmend neuen Kirchen haben den noch verbliebenen unveränderten Teil der ungeteilten Kirche übersehen und sind in ihren Neuerungen noch weiter gegangen als die RKK.

Der ununterbrochene Zusammenhang der GOK mit der ungeteilten Kirche, der sie dazu berechtigt, die eine Kirche zu sein, ergibt sich aus folgenden Gründen:

1. Jesus Christus, der Herr, ist wie ehemals anerkannt als das eine Haupt und als der Lenker der Kirche. Die durch ihn der Kirche geschenkte Offenbarung Seiner Wahrheit ist die alleinige Basis des erlösenden Glaubens. 2. Glaube an die offenbarte Wahrheit und Liebe als der Ausdruck dieses Glaubens bilden die beiden Pole des christlichen Lebens und darum des Lebens der Kirche. 3. wie in der Urkirche wird die der Kirche von Jesus Christus gegebene Ordnung in derselben Form völlig ungebrochen bewahrt. Die Körperschaft derer, die aus Pflicht (der übernommenen Sendung) führen, zusammen mit jenen, die rechtmässig geführt werden (auf Grund des angenommenen Glaubens), bilden das *pleroma tes ekklesias*. 4. Die Autorität der Kirche ruht auf diesem *pleroma*. Denn da sie in der offenbarten Wahrheit gründet, wie die führende Körperschaft sie festhält und wie sie durch richtige Interpretation derselben (hl. Tradition) zum Ausdruck gebracht wird, findet sie

¹⁾ Siehe meinen Aufsatz über «Der ununterbrochene Zusammenhang der GOK mit der ungeteilten Kirche» in der englischen Vierteljahrschrift Nr. 236, Juli 1934.

ihre Prägung hauptsächlich im Bewusstsein der Kirche (*syneidesis tes ekklesias*), d. h. die geistige Einheit von Geistlichkeit und Laien, und im Sinne des *id tenemus, quod ubique, quod semper, quod ad omnibus creditum est*. Das ist es, was die russischen Theologen *sobornost* nennen, ein Begriff, der wenigstens für griechischen Geist nicht völlig erfassbar und zu umschreiben ist. 5. Wie in der alten Kirche ist der wesentliche Teil des Lebens der Kirche und seine wirkliche Demonstration der Gottesdienst, welcher den Betenden zu einer mystischen Vereinigung mit Gott führt, durch die individuelle Aneignung der Freude ob der Erlösung, die durch das grosse Eleos (Erbarmen) zustande kommt, wie es in der Vollendung von Jesu Erlösungswerk, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt seinen Ausdruck gefunden hat. Aus diesem Grunde ist die Auferstehung (Ostern) das Hauptmerkmal der GOK, genau gleich wie es dies auch für die apostolische und nachapostolische Kirche war, zumal im Osten. 6. Die Kirche ist sozusagen der offizielle Ausdruck des lebendigen christlichen Glaubens, weil christliche Nächstenliebe als das Hauptgebot unseres Herrn als Regel des Gemeinschaftslebens in der christlichen Gemeinde anerkannt wird, während der Glaube an zweiter Stelle kommt und nur mit dem Zeugnis vorhandener Liebe möglich ist. 7. Aus letzterm folgt das hergebrachte Verhalten der GOK in ihren Beziehungen zum Staat. Die Kirche will nichts anderes als dem Staat wahre Christen schenken, die notwendigerweise die besten Bürger sind. Sie lehnt jede Einmischung in weltliche (politische) Angelegenheiten ab und, wenn es nötig ist, schreckt sie in Fällen von unbeschränkter und zügelloser Bedrückung und Einmischung von seiten der säkularen Gewalt in die Sachen der Kirche (= Gottes) auch nicht vor dem Martyrium zurück. Die GOK hat in bezug auf dies letztere sowohl in der Vergangenheit wie in der Gegenwart eine Erfahrung, die reicher ist als diejenige jeder andern christlichen Gemeinschaft. 8. Über das alles hinaus findet das Bestehen und die Bewahrung des alten katholischen Geistes und Fühlens, das sich nicht in einer selbstsüchtigen Weise und in konfessionellem Stolz äussert, sondern in wahrer christlicher Demut, seinen Ausdruck auch durch folgende Tatsache. Wie wohl bekannt ist, anerkennt die GOK nur die sieben allgemeinen Konzilien. Wie in der Urkirche liegt die höchste administrative Autorität beim allgemeinen Konzil (auf Grund ihres demokratischen Systems, welches sie gerade beibehalten hat). Verschiedene kirchliche Probleme, von denen einige für das Leben der

Kirche von grosser Wichtigkeit sind, drängen zur Einberufung eines neuen allgemeinen Konzils, welches das achte wäre. Aber die Einberufung dieses so sehr verlangten und nötigen achten allgemeinen Konzils ist immer nur bloss ein Projekt und in keiner Weise eine Angelegenheit, die in nächster Zukunft verwirklicht werden könnte. Manche, besonders ausserhalb der Kirche, schreiben diese Tatsache in leichtfertiger Weise dem Niedergang und der Dekadenz der GOK zu ¹⁾. Aber diese Dekadenz ist es, welche, wie unten näher ausgeführt ist, nicht als voll genommen werden darf und gerade aus diesem Grunde nicht genügend zu erklären vermag, weshalb bis heute die Einberufung des achten allgemeinen Konzils nicht erfolgt ist. Die Erklärung für diese Tatsache hat einen viel tiefern Grund als jenen so leichthin angeführten, und das ist gerade das volle Gefühl für die alte und wahre Katholizität, das in der GOK besteht.

Nach dem grossen Schisma und den kirchlichen Entwicklungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Westen und noch später war und ist die GOK sich der Tatsache bewusst, dass der grosse Teil der Christenheit aus diesem (RKK) oder jenem Grunde (Protestantismus in seinen verschiedenen Formen) aufgehört hat, zu der bis

¹⁾ Nach dem siebenten allgemeinen Konzil, sagen sie, gibt es keine weitere Entwicklung oder Evolution in dieser Kirche, und deshalb ist da nichts, das zur Einberufung eines neuen Konzils drängen würde. Andere grosse Kirchen, so die RKK und verschiedene protestantische Kirchen, zeigten hierin eine ganz andere Geschicklichkeit. Erstere durch die Fortführung der Einberufung verschiedener allgemeiner Konzilien (wenn auch nur innerhalb der RKK) bis zum Vatikanum (1870) und die Konzentration der kirchlichen Autorität in der Person des Papstes, welche natürlich die Kirche befähigt, sich ohne Schwierigkeit in der Richtung neuer notwendiger Entwicklungen zu bewegen. Der Protestantismus durch ähnliche Entwicklungen, wenn auch in gänzlich verschiedenen Richtungen und mit Hilfe völlig anderer Mittel.

Es besteht kein Zweifel, dass die GOK unter einer sehr langen Periode der Dekadenz litt und noch leidet. Die Ausbreitung zunächst der arabischen und dann der türkischen Macht in jenen Territorien, wo die GOK vorherrschend war, verursachte natürlich einen sehr ernstlichen Rückgang des geistlichen Lebens der Kirche. Aber, wie geschichtliche Tatsachen deutlich beweisen, kann dieser Rückgang in keiner Weise als ein vollständiges Verschwinden des christlichen und kirchlichen Bewusstseins verstanden werden. Im Gegenteil, die Lebendigkeit der Kirche geht hervor und muss insbesondere aus folgenden Tatsachen erkannt werden: Gerade in der Periode der Dekadenz haben wir 1. als die grosse missionarische Leistung der GOK die Christianisierung der slawischen Völker, insbesondere der Russen; 2. die bewunderungswerte Leistung der Behauptung des christlichen Glaubens und Bewusstseins, trotz der Existenz unausdenklicher Bedrückung durch das grausamste und verhassteste politische Joch der mohammeda-

dahin bestehenden einer katholischen Kirche zu gehören. Diese weiten Gebiete der alten Kirche waren nicht mehr unter der Kontrolle der *einen* Kirchenordnung und waren ihrer Mutterkirche gänzlich entfremdet. Offiziell gibt es keine kirchenamtliche Verlautbarung, die sich gegen ihre Loslösung von der einen Kirche aussprechen würde, und ähnliche Vernehmlassungen aus der RKK sind bedeutungslos, da letztere durch eine Reihe von Neuerungen, welche den biblischen Grundlagen der Kirche selber zuwiderlaufen, die erste war, die sich von derselben loslöste. Doch auch ohne irgendwelche solchen tatsächlichen Verlautbarungen gehörten sie nicht mehr der ungeteilten Kirche an. Die GOK blieb, was sie war, der unveränderte Teil der ungeteilten Kirche. Die Abtrennung der römisch-katholischen Welt brachte eine Veränderung für sie selber, aber nicht für den unversehrten Teil der ungeteilten Kirche der GOK. Spätere Entwicklungen im Westen durch die Reformation und nachher haben ihre Position keineswegs verändert, während die neulich entstandenen protestantischen Kirchen ihre Existenz überhaupt vergessen haben. Die Veränderung, die durch

nischen Macht; 3. die Blüte der spätern (Ende des 12. und im 13. Jahrhundert) mystischen griechischen Theologie und die Entwicklung der polemischen Theologie des 14., 15. und 16. Jahrhunderts im Hinblick auf das grosse Schisma des Westens; 4. das geistliche Wiedererstarken der immer noch schwachen und nicht gänzlich emanzipierten slawischen und besonders russischen Kirchen bis tief ins 19. Jahrhundert. Der Beginn der völligen Emanzipation der russischen Theologie von der griechischen fiel mit der furchtbaren politischen Krise in Russland in unsern Tagen fast zusammen, welche in beiden Richtungen (negativ und positiv) die volle Entwicklung einer emanzipierten russischen Theologie hinderte und immer noch hindert, während sie den emigrierten russischen Theologen eine willkommene Gelegenheit bot, die GOK dem Westen bekanntzumachen. Die sehr bemerkenswerten Entwicklungen der griechischen Kirche und ihrer Theologie wie auch der nicht griechisch sprechenden orthodoxen Kirchen im späten 19. und seit Beginn des 20. Jahrhunderts zeigen ganz deutlich einen Prozess der Neuerung und des Fortschrittes, wie es die berühmte Konferenz griechisch-orthodoxer Theologen im Jahre 1936 zu Athen in klarer Weise bewies (H. S. Alivisatos, Procès-verbaux du premier congrès de Théologie Orthodoxe à Athènes, 20 novembre au 6 décembre 1936. Athen 1939. Siehe auch Georg Glorovsky, «The legacy of the Task of Orthodox Theology», anglikanische theologische Revue, Vol. XXXI, Nr. 2, April 1949).

Gerade auf Grund dieser geschichtlichen Ereignisse, abgesehen von der Frömmigkeit und religiösen Beharrlichkeit der GOK, bewahrt durch die kirchliche Tradition, wurde das kirchliche Bewusstsein nie verloren, wie es bei einigen der sog. östlichen Kirchen im gewissen Sinne der Fall war.

Es ist deshalb klar ersichtlich, dass diese überbetonte Dekadenz der GOK nicht erklären kann, weshalb das achte ökumenische Konzil nicht einberufen wurde.

den römischen Katholizismus in der westlichen Christenheit entstand, war so tief, dass jene Teile derselben, die später sich von ihr trennten, nicht die leiseste bewusste Bemühung zeigten, zum immer noch bestehenden Teil der ungeteilten Kirche, der GOK, zurückzukehren¹⁾, welche gänzlich vor den Verderbnissen der römisch-katholischen Neuerungen, gegen welche sie ankämpften, bewahrt blieb²⁾. Und deshalb blieb die GOK im Zustande ihres Kampfes isoliert und vergessen, wobei sie, auf Grund ihres tiefen Standes, über keine Mittel verfügte, um zur Zeit der Auseinandersetzung einzugreifen und die neue protestantische Welt zu dem immer noch unversehrten Teil der ungeteilten Kirche, der GOK, zurückzuführen.

Im Hinblick nun auf die Frage nach den allgemeinen Konzilien hatte und hat die GOK die Überzeugung, dass die sieben allgemeinen Konzilien nicht Konzilien der GOK im spätern konfessionellen Sinn waren, sondern Konzilien der ungeteilten Kirche. Die Einberufung eines neuen, achten Konzils sollte deshalb durch die ungeteilte Kirche erfolgen, damit dieses als das achte allgemeine Konzil der gesamten ungeteilten Kirche anerkannt würde. Gerade an dieser Stelle liegt der Hauptgrund, weshalb das achte allgemeine Konzil noch nicht einberufen worden ist und in naher Zukunft noch nicht einberufen wird.

¹⁾ Der Kontakt, den die protestantischen Kirchen zeitweise durch die Theologen in Tübingen mit Hieremias II. unterhielten, hatte im Gegensatz zu diesen Fragen einen völlig verschiedenen Charakter und, wie ich in meiner Besprechung der Arbeit eines griechischen Theologen über diese Beziehungen zeige, die in der *theologischen Literaturzeitung* veröffentlicht wurde, hatte der damals aufgenommene Kontakt völlig verschiedenen Zweck und anderes Ziel.

²⁾ Später, fast in unsern eigenen Tagen (nach dem vatikanischen Konzil von 1870) wandte sich nur die altkatholische Kirche, nachdem sie mit der römisch-katholischen Kirche gebrochen hatte, voll Hoffnung zur orthodoxen Kirche und trachtete nach Vereinigung mit ihr. Diese selber wäre ganz einfach und völlig im Bereiche der Möglichkeit gewesen, wurde aber unglücklicherweise durch die unzugängliche, rückwärtsschreitende (nicht bloss konservative) Haltung der orthodoxen Theologen jener Zeit verworfen, und so ging eine einzigartige Gelegenheit, um die Bande zwischen GOK und dem Westen wieder neu zu schmieden, verloren. Gott weiss, zu welch wohltuenden Entwicklungen und Ergebnissen sowohl für die altkatholische als auch für unsere eigene Kirche und für die gesamte Christenheit solch eine Wiedervereinigung geführt hätte; Ergebnisse, die sich der Theologe sehr wohl vorstellen kann. Unglücklicherweise hatte die negative Haltung der orthodoxen Theologen jener Zeit abgesehen davon noch weitere Entwicklungen zur Folge, die eine Vereinigung mit der altkatholischen Kirche, welche immer noch sehr zu wünschen ist, jetzt noch mehr erschweren.

Die GOK, die das wahre katholische Gefühl in starkem Masse bewahrt, schreitet nicht zur Einberufung des achten allgemeinen Konzils, weil sie nicht ein eigenes Konzil im konfessionellen Sinne wünscht, da sie seit der Zeit, als andere Kirchen gegründet wurden, ganz natürlich und ohne Rücksicht auf die Tatsache ihres Wesens und ihrer Ansprüche, wenn auch wider eigenes Wollen, zahlenmässig eine von den Kirchen wurde. Die GOK ist sich der Tatsache bewusst, dass der überwiegende Teil der Christenheit sich ausserhalb des verbleibenden Teiles der einen Kirche befindet, und nur wenn das Problem der Trennung durch die Wiedervereinigung der getrennten Kirchen mit der GOK gelöst ist (natürlich nicht im Sinne der Uniformierung, die es nie gegeben hat), wird die Frage nach der Einberufung des achten allgemeinen Konzils sich erheben, so dass alle christlichen Kirchen als gleichberechtigte daran teilnehmen werden. Aus diesem Grunde wurden sogar in Zeiten der stärksten Kontroversen mit der RKK die grossen Konzilien von Konstantinopel in den Jahren 861 und 879 von der GOK nie als allgemeine Konzilien betrachtet oder anerkannt, im Gegensatz zur RKK, die jene römischen Gegensynoden, an welchen sie Photius und Michael Chirouliarios mit dem Anathem belegte, als solche anerkannt hat.

Die GOK ist sich der bestehenden technischen Schwierigkeiten wohl bewusst, die eine Einberufung des achten allgemeinen Konzils hinsichtlich der christlichen Kirchen ausserhalb der einen Kirche mit sich bringt, aber sie zieht deren unbestimmte Verschiebung dem Einberufen einer Synode vor, welche konfessionellen Charakter hätte. Eine noch grössere Schwierigkeit für die Einberufung des achten allgemeinen Konzils besteht jetzt in der Frage, ob die Kirchen ausserhalb der GOK, die eingeladen werden müssen, in der Lage sind, daran teilzunehmen. Die Schwierigkeit sieht in der GOK nicht so kompliziert aus wie in der RKK, welche gegen jene Kirchen eine Häresieerklärung erlassen hat. Die GOK, aus dem einfachen Grund, weil zur Zeit des siebenten allgemeinen Konzils alle diese neuen Kirchen von der RKK an nicht existierten, hat im Hinblick auf deren Situation nicht offiziell Stellung bezogen. Die Lösung des Problems des Wesens der Kirchen ausserhalb der GOK wird indessen darüber entscheiden, inwiefern es sich rechtfertigen lässt, dass jene wieder, wie sie es sind oder sein müssen, Glieder der einen ungeteilten Kirche werden. Ich weiss, dass für manche westlichen Brüder (Römisch-Katholiken oder Protestanten)

dieser Gesichtspunkt der GOK als nicht sehr gut begründet erscheint, und sie betrachten ihn mit grossem Misstrauen. Aber die GOK, fussend auf den Grundsätzen hinsichtlich der Gründung der Kirche, wie sie oben entwickelt wurden, und auf den festgestellten geschichtlichen Tatsachen, kann nicht anders als sich selber als den einzigen unveränderten Rest der alten ungeteilten Kirche zu erkennen¹⁾. Und gerade an diesem Punkt sieht die GOK ihren Anteil an der ökumenischen Bewegung. Die volle Darlegung ihres Standortes und die Erkenntnis des Status der einen ungeteilten Kirche wird sicher die wahre Einigung auf der alten Basis zustande bringen, welche für die lebendigen Elemente der Kirchen ausserhalb der ungeteilten Kirche der Ausgangspunkt für die neue Entwicklung der einen Christlichen Kirche in der Zukunft sein wird.

Aus diesem allem geht ganz deutlich hervor, dass das Festhalten an den sieben allgemeinen Konzilien ein Merkmal des lebendigen katholischen Bewusstseins ist, das in der GOK existiert, welche in Geduld, Gebet und Demut darauf wartet, dass die eine ganze Kirche wiedererstehe dadurch, dass jene Kirchen, die ausserhalb der einen stehen, sich verbinden. Wenn dies einmal erreicht ist — von allen Seiten ist ja der Wunsch nach der Wiederherstellung der *Una Sancta* aufs wärmste laut geworden —, dann bedeutet dies nichts anderes als den Sieg des christlichen Glaubens in der Welt (I. Joh. 5. 4).

¹⁾ Einige mögen fragen: Ist diese Stellungnahme der GOK nicht ein Zeichen der Stagnation in dem Augenblick, da auf Grund dieses unbegrenzten Wartens auf die Rehabilitation der einen Kirche keine weitere Entwicklung erreicht werden kann? Die Antwort ist, dass es nichts zu befürchten gibt. Die GOK auf Grund ihrer Beweglichkeit als eine Föderation unabhängiger Kirchen, wie es die Urkirche war, führt ihr Leben und auch ihre Entwicklung weiter, wie in den Zeiten, als die Einberufung eines allgemeinen Konzils infolge äusserer Gründe nicht möglich war (z. B. bei Verfolgungen und in andern Epochen der Kirchengeschichte) und der Kirche mit örtlichen und Generalsynoden gedient wurde. Die neue Periode der Geschichte, die schon begonnen hat, wird die Lösung der grossen Schwierigkeiten des kirchlichen Lebens zustande bringen, wie sie die GOK durch Jahrhunderte hindurch beschäftigt haben. Wenn der Druck weichen wird, dann wird die Kirche ihre Lebenskraft und ihre Sendung in der Welt wiedergewinnen, nicht nur in deren grösstem Teil, der immer noch heidnisch ist, sondern auch unter den getrennten Teilen der Kirche, indem sie diese dazu bringt, wiederum mit der einen Gemeinschaft sich zu verbinden, welche, verstärkt durch sie, imstande sein wird, ihre grosse Aufgabe in der Welt zu erfüllen, insbesondere heute, durch die Bildung einer vereinigten Front gegen die Gewalten des Antichristen.

Ich verstehe, dass um mancher guten Gründe willen Nicht-orthodoxe es sehr schwer finden, selbst diesen Gesichtspunkt der GOK zu begreifen. Doch auf der andern Seite bin ich absolut gewiss, dass die Rehabilitation der einen christlichen Kirche und die Wiederentdeckung der *Una Sancta* unmöglich sein wird, wenn sie nicht auf dem genuinen katholischen Gefühl gründen, das die eine Kirche als geschichtlich von Jesus Christus gegründet sieht und welche aus diesem Grunde nur eine und ungeteilt sein kann von ihrer Gründung an bis ans Ende der Welt, da das neue Jerusalem offenbart werden wird, zu dem nur jene gehören werden, die an Jesus glauben.

Zusammenfassend können die folgenden Punkte angeführt werden, die gemäss der Lehre der hl. GOK die wichtigsten sind in bezug auf die Lehre über das Wesen der Kirche. Und diese Punkte sind nicht im geringsten verschieden in bezug auf das Wesen der Kirche, wie die ungeteilte Kirche dieses sieht.

1. Die Kirche ist Eine als sichtbare (kämpfende) und unsichtbare (triumphierende).

2. Die Sendung der Kirche ist die Rettung der Gläubigen.

3. Die Mittel, um diesen Zweck der Kirche zustande zu bringen, sind Wort und Sakramente.

4. Das Haupt und der Lenker der Kirche ist Jesus Christus, und ihre Autorität ruht in der Wahrheit, die durch Ihn offenbart worden ist.

5. Die Kirchenordnung, wie sie in der Kirche durch Jesus den Herrn eingesetzt wurde, garantiert nicht nur die Reinheit ihrer Lehre, sondern sichert auch den Erfolg ihrer Sendung in der Welt.

6. Geistlichkeit und Laien bilden zusammen die Fülle (*Pleroma*) der Kirche und den Ausdruck ihrer Autorität durch das Bewusstsein der Kirche, welches der Ausdruck des mystischen Leibes der Kirche ist.

7. Diese Kirche hat nie zu bestehen aufgehört, und ihre Existenz widerspricht den Bemühungen, die unternommen werden, um sie wiederherzustellen.

Prof. *H. S. Alivisatos*, Athen

Übersetzt von Pfarrer Hans Frei, Rheinfelden.
